

KAPITEL 1

Der Reichenbachfall

»Erfasse den Umstand mit
geistigem Streiche:
Puppe und Schöpfer sind
niemals das gleiche.«

Sir Arthur Conan Doyle, *An einen
urteilslosen Kritiker,*
veröffentlicht in der Zeitschrift *London
Opinion,*
12. Dezember 1912

9. August 1893

Arthur Conan DoYLES Stirn lag in steilen Falten.
Er konnte an nichts anderes denken als an
Mord.

»Ich werde ihn umbringen«, sagte er schließlich und verschränkte die Arme vor der breiten Brust.

So hoch oben in den Schweizer Alpen kitzelte die Luft in seinem buschigen Schnauzbart, ja, sie schien ihm hier geradewegs durch die Ohren hindurchzublasen. Arthurs Ohren saßen sehr weit hinten an seinem Kopf, sodass es aussah, als wären sie ständig gespitzt, als horchten sie stets auf irgendetwas. Für einen so untersetzten Mann wie ihn war seine Nase auffällig scharf geschnitten. Seine Haare wurden erst seit Kurzem grau, ein Vorgang, den Arthur nur zu gern beschleunigt hätte. Denn obwohl erst dreiunddreißig Jahre alt, war er bereits ein berühmter Schriftsteller. Und für einen Literaten, der international gefeiert wurde, war das sichtbare Weiswerden deutlich standesgemäßer als diese ockergelbe Haarfarbe. Fand er zumindest.

Arthurs Reisebegleiter erreichten den Felsvorsprung, auf dem er bereits stand. Höher konnte man am Reichenbachfall nicht steigen. Silas Hocking war ein Mann der Kirche und ein wohlbekannter Romanschriftsteller in Arthurs London, das weit weg zu sein schien. Vor seinem jüngst auf dem Markt erschienenen religiösen Roman *Her Benny* hatte Arthur größte Hochachtung. Edward Benson, ein Bekannter von Hocking, war eine deutlich schweigsamere Natur als sein geselliger Freund. Auch wenn Arthur die beiden Männer erst an diesem Vormittag beim Frühstück im Hotel Riffelalp kennengelernt hatte, war er sicher, beiden vorbehaltlos vertrauen zu können. Er spürte, dass sie auf einer Wellenlänge lagen – und dass sie ähnlich dunkle Pläne hegten wie er.

»Er hängt an mir wie eine Klette«, fuhr Arthur fort, »und ich habe vor, ihm ein für alle Mal den Garaus zu machen.«

Hocking, der neben Arthur stand und auf die sich weit vor ihnen erstreckenden Alpen blickte, ließ ein Schnauben hören. Ein paar Meter unter ihnen im Fels schmolzen Schneekissen und verwandelten sich in einen reißenden Strom, der sich seit Jahrtausenden einen Weg durch den Berg suchte und sich dann rauschend in das schäumende Becken unten ergoss. Schweigend presste Benson einen Fäustling voll Schnee zu einem festen Ball zusammen und warf ihn leise lächelnd in den Abgrund. Noch während er fiel, riss der kräftige Wind kleine Stücke aus ihm heraus, bis schließlich der ganze Ball in mehreren weißen Böen zerstäubte.

»Wenn ich das nicht mache«, sagte Arthur, »treibt er mich in den Tod.«

»Finden Sie nicht, dass Sie da mit einem guten alten Freund doch recht harsch umspringen?«, fragte Hocking. »Immerhin haben Sie ihm Ihren ganzen Ruhm zu

verdanken. Und Ihr Geld auch. Sie beide sind doch immer ein hübsches Paar gewesen.«

»Da ich seinen Namen auf jedes Groschenheftchen in ganz London gekleistert habe, ist er durch mich zu einer Prominenz gelangt, die die meinige weit übersteigt. Wissen Sie, ich bekomme Briefe wie: ›Meine geliebte Katze ist mir in South Hampstead entlaufen. Sie trägt den Namen Sherry-Ann. Können Sie sie finden?‹ Oder: ›Meiner Mutter ist die Handtasche gestohlen worden, als sie in Piccadilly aus einer Droschke stieg. Können Sie den Schuldigen überführen?‹ Allerdings sind diese Briefe nicht an mich adressiert. Sondern an *ihn*. Sie halten ihn für echt.«

»Ja eben! Ihre armen Leser, derart voll der Bewunderung!«, sagte Hocking flehentlich. »Haben Sie denn überhaupt schon an sie gedacht? Die Menschen halten offenbar schrecklich große Stücke auf diesen Burschen!«